

# Alarm

Autor(en): **Lang, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alten schwer. Er denkt an die Bauern, die dort mit ihren Söhnen arbeiten; und sein Herz blutet.

Bei der Ankunft auf der Station fegt eine Regenböe über den Bahnsteig. In schmutzigen Wasserlachen flackert der Widerschein der Lampen.

Der Schnellzug fährt ein, pfeifend und rauhend.

Wie der Offizier in ein hell erleuchtetes Abteil zweiter Klasse steigt, hält ihn der Vater auf dem Wagentritt zurück:

„Gib mir noch einmal die Hand, mein Sohn. Ich rühr' mich nimmer aus meinem Winkel, denn wir gehören nicht mehr in die gleiche Welt!“ — — —

Der Zug rollt in die Nacht hinaus.

## Alarm.

Es schnarchen die Soldaten wie im Chor,  
Zwar geht es gegen Morgen. Manche spüren  
Den Frost der Frühe, und sie wälzen sich,  
Doch keiner ist schon wach. Da plötzlich: Lichter!

„Auf!“ zischt der Korporal. Und nochmals: „Auf!  
Stiller Alarm! In einer halben Stunde  
Ist marschbereit die ganze Kompagnie!“  
Hei, wie die Leiber aus den Decken schnellen . . .

Dann steht man draußen. Feiner Regen rieselt.  
Und keiner weiß, weshalb, warum, wozu.  
Ist's Übung nur, ist's ernst? Gilt's der Brigade?  
Der Division? Vielleicht dem ganzen Heer?

Nicht einer weiß es. Jeder aber spürt  
Den Spuk der Stille und des Flüsterworts.  
Und dann marschiert man ab. Nach Unbekannt.  
Der Regen rieselt und man fröstelt sehr.

Paul Lang.

## Gefühl.

Von Josef Wiß-Stäheli.

Darf man in den heutigen Tagen der Unmenschlichkeit und Roheit noch von Gefühl sprechen? Gewiß. Wie die bekannten fünf Sinne bei normalen Menschen immer vorhanden sind, so ist die Empfindungskraft der Seele stets gegenwärtig. Und wo diese Kraft wirkt, fühlt der Mensch. Es fühlt der rücksichtsloseste Übeltäter, wie auch der menschenfreundlichste Mensch. Nur fühlen beide etwas anderes. Wo der eine die Lust der befriedigten Rachegier, die Schadenfreude, den Triumph der raffiniertesten Verschlagenheit fühlt, fühlt der andere die Nöten der Mitmenschen, die Unzulänglichkeit aller Anstrengungen, die Machtlosigkeit gegenüber höheren Naturgewalten. Sich seiner Gefühle bewußt werden, ist gut; es dabei bewendet sein lassen, ist übel; sich seiner guten Gefühle nur freuen, ist verabscheuenswert. —

Gefühle sind Rufer nach Taten. Wo ein Gefühl die richtige Tat auslöst, bleibt die seelische Harmonie nicht nur ungefährdet; sie erhöht sich zur höchsten Vollkommenheit. — Das körperliche Schmerzgefühl fordert den Menschen auf zu handeln und darnach zu trachten, das gestörte, schmerzende Organ in Ordnung zu bringen. Ebenso ruft das Gefühl den Menschen auf. Zu fühlen, wie der Nächste leidet und nicht den Weg zu suchen, wie er vom Leiden zu befreien ist, das

heißt den Wert des Gefühls verkennen. Wer fühlt, ohne sich zu bemühen, den Ausgleich zu schaffen, der macht sich mitschuldig an der inneren menschlichen Verelendung. —

Wer die Freude eines Beglückten fühlt, soll sie durch die Tat festigen und erhöhen. Und wer fühlt, wie der Nächste unter dem Druck des Mangels stöhnt, wie ihn die Härte des Schicksals schmerzt, der soll nach der Tat suchen, die Druck und Härte lindern und verschwinden macht. Gefühl will nicht nur als Gefühl gelten; es will die Vermittlerin der Hilfe sein. —

Wer da stets sagt: Ich fühle es wohl, aber ich kann nicht, der gehört zu jenen, die dem Nächsten immer die Türe vor der Nase zuschlagen. Das lebendige Gefühl soll heute mehr denn je die Menschen zu Taten aufrütteln. —

Aus dem Boden des starken Gefühls muß die bezwingende und erlösende Tat entspringen. Große Gefühle gebären große Taten.

Wer verächtlich von Gefühlen spricht, weiß nicht, daß nur Gefühle den Weg zu Taten weisen, die zum Segen der Menschen werden können.

Und Taten sind heute unentbehrlich. Taten, die die Menschheit aus den Niederungen des Hasses und des rücksichtslosen Eigennutzes emporführen, zur höchsten inneren Freiheit.